



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Klänge aus dem römischen Jubeljahre 1925.

So „laßt uns nach Bethlehem gehen“, wo das Christkindlein uns seine Arme öffnet und Trost und Freude und Liebe in unsere Herzen gießen will. Ihm widmen und weihen wir unsere schlichten Caritasblüten; zu seinen Füßen legen wir alle Anliegen unserer lieben Leser und Leserinnen, unserer werten Gönner und Wohltäter und aller, die an der Ausbreitung des Reiches Christi mitarbeiten.

Möge der kleine König von Bethlehem sie alle segnen und ihnen mit göttlicher Freigebigkeit schenken

ein gnadenvolles, glückseliges neues Jahr!



Engelsburg mit Brücke, im Hintergrund die Peterskirche.

Klänge aus dem römischen Jubeljahre 1925.

Von Dechant Dr. G. Hüften.

Rom! Sobald das Wort nur fällt, durchschauert es die Seele in freudig wehmütiger Erregung. Diese drei Buchstaben umschreiben eine ganze Welt, etwas das sich mit Worten nicht aussprechen, mit Farben nicht wiedergeben läßt. Schon im Altertum Roma aeterna — das ewige Rom —, bis ins späte Mittelalter noch Roma aurea — das goldene Rom — genannt, nimmt es, was Schätze an Kunst und Wissenschaft betrifft, unstreitig unter allen

Städten des Erdkreises den ersten Platz ein. Und nun erst als Hauptstadt der katholischen Christenheit, als Sitz der Statthalter Christi, und darum als Fels der Einheit und Wahrheit, welchen Wert gewinnt da nicht Rom in den Augen der gläubigen Katholiken, zumal im Jubiläumsjahre der katholischen Kirche? Kann man es dem Katholiken verdenken, wenn er mit mehr Begeisterung und mit mehr Recht auf Rom anwendet, was der fromme Israelit von seiner „heiligen Stadt“ sagt: Wenn ich dein vergesse, so sei vergessen meine Rechte. Meine Zunge kleb' an meinem Gaumen, wenn ich deiner nicht gedenke. Wenn ich dich nicht vorausseh' an den Anfang meiner Freude.“ (Ps. 136, 5. 6.) Kann man es ihm da verargen, wenn er eine Reise nach Rom



Papst, urbi et orbi den Segen gebend.

als das Ziel seines sehnlichsten Verlangens betrachtet und es als seiner Freuden höchste ansieht, wenn es ihm vergönnt wird, Rom zu sehen, Rom zu besuchen, das heilige Rom zu verehren! Hier erfüllt sich auch, was der Herr im Alten Bunde den frommen Jerusalem-Pilgern verheißt: „Freuet euch mit Jerusalem und jauchzet in ihr alle, die ihr sie liebt . . . Wie wenn eine Mutter ihr Kind liebt, so will ich euch trösten, und ihr werdet getröstet werden in Jerusalem.“ (Jf. 60, 10, 13.) Alle, die das Glück hatten, das „ewige“, das „goldene Rom“, namentlich in diesem Jubeljahre, zu sehen, können davon erzählen.

Was der Stadt Rom einen einzigartigen Reiz verleiht, das ist ihre Geschichte, die aus jedem Steine und über Jahrhunderte der Vergangenheit erzählt; das sind die Gegensätze zwischen ehemals und heute, zwischen Heidentum und Christentum, mate-

rieller und geistiger Macht, weltlicher und religiöser Herrschaft. Unaufhörlich wird der Geist angeregt zu Rückblicken, zu Vergleichen: Palatin und Lateran, das Kolosseum und die Riesenkuppel von St. Peter, das Mausoleum Hadrians und die Gruft des armen Fischers vom See Tiberias. Die Macht der Kaiser und Könige ist beschränkt durch die Grenzpfähle ihrer Länder; der Herrscher in der Tiara auf dem Stuhle Petri kennt keine Grenzen seiner Macht und seines moralischen Einflusses. Mag ein Konstantin, ein Karl der Große, ein Otto seinen weltlichen Arm der Kirche leihen, oder die moderne Revolution dem Papste Stadt und Land rauben, Rom ist und bleibt stets und immer die Hauptstadt der Welt. Wer zugleich mit dem Herzen eines



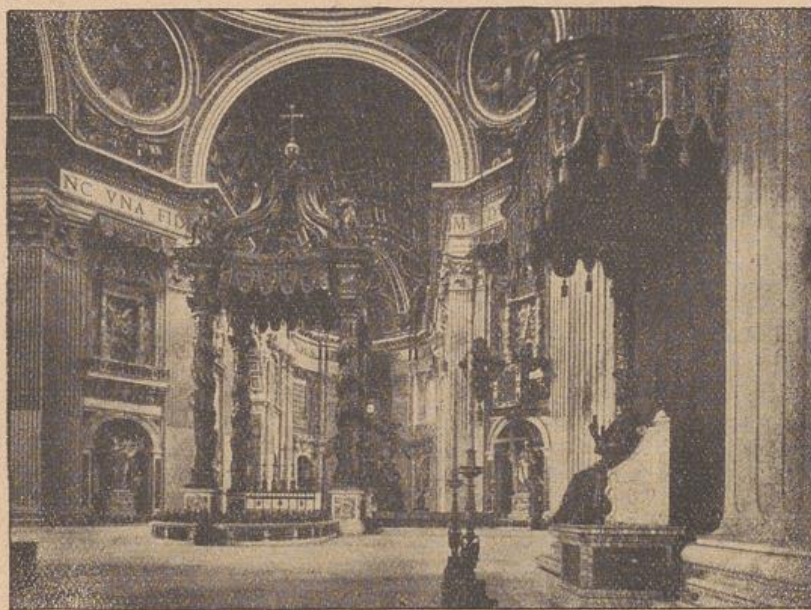
St. Peter mit Petersplatz.

Katholiken nach Rom kommt und aus dem Dunkel der Katakomben hinüberpilgert nach dem Riesendom von St. Peter und von den Trümmern des Palatin nach dem Vatikan, der findet noch unendlich mehr; ihm geht in Rom erst die wunderbare Majestät seiner Religion auf.

Wie billig, gilt im Jubeljahre der Kirche der erste Besuch den vier Jubiläumsbasiliken St. Peter, St. Paul, St. Johann im Lateran und St. Maria Maggiore.

Sobald man das Stadtbild von Rom erblickt, heftet sich der Blick sofort auf die herrliche St.-Peters-Kuppel, die uns schon von weitem begrüßt. Gewiß macht sich jeder fromme Rompilger seine eigenen Gedanken, wenn er zum ersten Male und auch wenn er zum hundertsten Male dem St.-Peters-Dome zuschreitet. So sieht er und denkt er sich einen armen und

ungelehrten galiläischen Fischer sich der heidnischen Weltstadt nähern, dort unter unsäglichen Mühen die Religion des Kreuzes verkündigen und dann nach einem mühevollen Leben am Kreuze wie sein Herr und Meister verbluten, und dann sieht er von der Stelle, wo dieses Kreuz gestanden, ein Licht ausstrahlen, das seinen Glanz verbreitet über den ganzen Erdkreis. Und wieder schaut er Millionen und Millionen aus allen Teilen der Welt zusammenströmen an die Stätte, wo dieses Kreuz gestanden, um denjenigen dort anzubeten, für welchen der heilige Petrus sein Leben gelassen hat. Er erblickt auch sich in der Reihe dieser frommen Wallfahrer zum Grabe des armen Fischers und preist den Herrn, der ihm das Glück gewährt und die Gnade,



Inneres von St. Peter mit Confessio.

am Grabe dieses armen Fischers beten und knien zu dürfen. Und in dem Augenblick, wo er am Grabe des Apostelfürsten andächtig niederkniet, fühlt er sich in eine andere Welt versetzt. Wie viele Millionen haben hier schon gekniet und unter Tränen der Rührung Gott dem Herrn gedankt, der sie dorthin geführt! Gedankt auch für die unaussprechliche Gnade des wahren Glaubens, dessen man hier am Mittelpunkt der Einheit und der Wahrheit von Herzen froh wird!

Unwillkürlich wendet sich unseres Herzens Sehnsucht vom Grabe des heiligen Petrus nach der Ruhestätte seines Weggenossen, des heiligen Apostels Paulus. Beim Eintritt in St. Paul vor den Mauern ist man überrascht durch den Wald von glänzenden Granitsäulen, die der Simplon geliefert. Der erste Gang geht zur Confessio. Wir knien nieder am Grabe

des Apostels, der im Leben keine Ruhe gekannt und nun hier mit seinem heiligen Schüler Timotheus seine letzte Ruhestätte gefunden. Sein Bild voll Tatkraft und Leidensmut, voll Eifer und Opfergeist, voll Hoheit und Demut steht vor unserm Geiste, wenn wir hier am Grabe des Völkerapostels knien. Die Millionen frommer Pilger, die sich hier am glorreichen Grabe des heiligen Paulus Glauben, Begeisterung und Liebesglut für Christus geholt haben, zeigen zur Genüge, welchen Gewinn ihm das Leben in Christus und das Sterben für Christus eingebracht haben, worüber er einst so schön schrieb: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.“ (Philipp. 1, 21.) Mit dem freudigen Gefühl des Dankes für die unaussprechliche Gnade,



Inneres von St. Paul.

die uns zum wahren Glauben berufen hat, erheben wir uns von dieser Gnadenstätte.

Kurze Zeit nachher stehen wir vor der zweiten Jubiläumsbasilika, dem Lateran. Welche Flut von geschichtlichen Erinnerungen und frommen Erwägungen stürmt da auf uns ein! Jahrhunderte ziehen mit den größten Dramen der Geschichte an unserem Geiste vorbei. Hier beugte nach dreihundertjährigem blutigem Kampfe die heidnische Welt ihr stolzes Haupt unter das Joch des Kreuzes. Hier ward zuerst einer der gewaltigen heidnischen Cäsaren ein Kind der Kirche, Konstantin, der erste christliche Kaiser, schenkte den großen alten Palast der Kirche und errichtete unter Papst Silvester die dem Erlöser geweihte Basilika Lateranensis. Wer kann sie übersehen, die stattliche Reihe von Kaisern und Königen, von Fürsten und Würdenträgern

der Kirche, von Bischöfen und Priestern und frommen Pilgern, die aus allen Ländern, vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange, hierhin kamen, um dem Statthalter Christi zu huldigen und vom Glauben der ganzen Welt Zeugnis abzulegen. Die irdischen Schätze, die hier zusammengetragen waren, sind zum Teil verschwunden, aber wie die erhabene Inschrift am Eingange uns sagt: „Die hochheilige Lateranensische Kirche ist aller Kirchen der Stadt und des Erdkeises Mutter und Herrin.“

Von ferne schon winkt von der Höhe des esquilinischen Hügels das Heiligtum der Mutter Gottes uns entgegen, die vierte Jubiläumsbasilika St. Maria Maggiore, auch Maria ad Nives, Maria Schnee, genannt. Diese Bezeichnung knüpft sich



Lateran.

an die fromme Legende, nach welcher der Patrizier Johannes in der Nacht vom 4. auf den 5. August von Maria im Traume ermahnt wurde, ihr zu Ehren eine Kirche zu stiften an der Stelle, welche er am anderen Morgen mit frischgefallenem Schnee bedeckt sehen werde. Beim Eintritt ist man überrascht von der Pracht, die da entgegen leuchtet. Das erste Gold, welches nach der Entdeckung Amerikas nach Europa kam, wurde zur Vergoldung der geschmackvollen Decke verwandt. Ferdinand und Isabella von Spanien weihten es der Gottesmutter in diesem ihrem berühmten Heiligtum in der Ewigen Stadt, das als kostbarstes Kleinod die Krippe des Herrn besitzt. Wir können diese vornehmste Marienkirche der Welt nicht verlassen, ohne die Königin des Hauses, der all dieser Schmuck und diese Pracht gilt, zu begrüßen mit den begeisterten Worten des größten

88

Lobredners der Mutter Gottes, des heiligen Cyrillus von Alexandrien: „Sei gegrüßt, Maria, Mutter Gottes, verehrungswürdiger Schatz der ganzen Welt, Leuchte, die nie erlischt, glänzende Krone der Jungfräulichkeit, unzerstörbarer Tempel, Mutter und Jungfrau zugleich; aus dir ist derjenige geboren, von dem das Evangelium sagt: Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn! Sei also gegrüßt, die du in deinem jungfräulichen Schoße den Unendlichen getragen hast; durch die der heiligsten Dreifaltigkeit Ehre und Anbetung zuteil wird Wer wird dich je nach deiner Würde würdig loben können?“

Mit berechtigter Spannung und freudiger Sehnsucht sehen die Pilger dem Augenblick entgegen, wo sie nach dem Besuche der



Maria Maggiore.

Basiliken den Nachfolger Petri, den Statthalter Christi, in der Nähe begrüßen und in sein mildes Auge schauen dürfen. Ist doch das Heilige Jahr nicht nur ein Jubel- und Segensjahr der Kirche, sondern vor allem auch ein Jahr der Betätigung der Ehrfurcht, Liebe und Anhänglichkeit zum sichtbaren Stellvertreter Christi auf Erden, zum Papste. Unserem glorreich regierenden Papst Pius XI. war es beschieden, mit goldenem Hammer die Heilige Pforte zu öffnen. Und wie einst Moses den Felsen mit seinem Stabe berührte und alsbald lebendiges Wasser aus dem toten Steine sprang, so flutete der mächtige Gnadenstrom über die ganze Welt, nachdem Pius XI. am Vorabende des Weihnachtsfestes 1924 die Heilige Pforte von St. Peter geöffnet hatte. Die ganze katholische Welt hat sich wie ein Mann erhoben und wandte Blick und Herz nach dem



Empfang beim Heiligen Vater.

ewigen Rom, welches noch immer, ja stärker als je, eine Anziehungskraft, eine geheimnisvolle Gewalt über den ganzen Erdkreis ausübt, wie die alten Cäsaren mit ihren gefürchteten Legionen sie niemals gekannt haben. Das empfanden alle, die im Jubeljahr zu den Füßen des Stellvertreters Christi niederknien durften. Wenn nach den Worten des heiligen Cyprian jeder Christ ein zweiter Christus sein, das Abbild des Herrn an sich tragen soll, hier stand in Pius XI. ein solcher zweiter Christus vor uns. Wenn alsdann Pius XI., der gelehrte Papst und Kenner vieler Sprachen, väterliche Worte der Liebe an die einzelnen Pilgerzüge in ihrer Muttersprache richtete, so war es, als ob sich das Pfingstwunder des Petrus wiederholte: „Es hörte ihn ein jeder in seiner Sprache reden.“ Tausende und



Eingang zur Missionsausstellung.

aber Tausende sind in diesem Jahre hingewallt zum Nachfolger des heiligen Petrus und haben beim Anblicke des Stellvertreters Christi neue Begeisterung und kraftvolle Vorsätze mit in die heimatlichen Gauen gebracht. Und wenn in den unvergeßlichen Stunden der Audienz sich der stille Wunsch regte: „Heiliger Vater, nun sage uns doch, was wir für die heilige Kirche Gottes tun sollen“, Pius XI. gab die Antwort mit einem Hinweis auf die von ihm inaugurierte Missionsausstellung in den vatikanischen Gärten. Sie soll nach den Intentionen des Heiligen Vaters den Pilgern einerseits das Wachstum und die Fruchtbarkeit des Baumes zeigen, von dem der Heiland gesprochen (Matth. 13, 31—33.), und andererseits mahnen, wo sich die liebende Fürsorge der Gläubigen für die Kirche Gottes ganz besonders betätigen soll.

Die Missionen sollen stets sein das Saatfeld Gottes. Wer von uns Katholiken ins Grab geht, ohne der katholischen Mission seinen Eifer zugekehrt zu haben, der hat sein schönstes Stück Land in Gleichgültigkeit liegen lassen und den besten Teil seines Lebens verloren. Das Heilige Jahr ist somit auch ein Missionsjahr erster Ordnung geworden.



Weihnachten auf einer Missionsstation im afrikanischen Sonnenland.

Nach Berichten aus dem Kongo.

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen
Steigst du feierlich herauf:
O so geh in unserm Herzen,
Stern des Lebens, geh uns auf.
Schau, im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenschein.
Friede soll noch einmal werden,
Königin die Liebe sein!

(Weihnachtslied.)

Won den Ufern des Kufistromes her schallt der Tamtam der in kleinen Nachen ankommenden Weihnachtspilger. Es ist heiliger Abend. Bald ist das Klösterchen von Bittstellern umlagert: die einen wollen vorbereitet werden zur heiligen Beichte, andere bitten um einen Rosenkranz, ein Dritter möchte ein Skapulier, hier steht ein Trüppchen mit leerem Magen, da muß die Schwester mit Leibestärkung kommen; da steht ein ganz armes Bürschchen mit wunden Füßen von tagelangem Marsch, ein kleiner Lappen ist seine ganze Bekleidung. „Schwester, gib mir ein